Demokratische Herausforderungen: Der Mythos der Partizipation

Yanina Welp
12th October 2022



Falsche Erwartungen schaden demokratischen Erneuerungsprozessen auf der ganzen Welt. Dies wird durch drei Trugschlüsse verdeutlicht: die Zuschreibung einer moralischen und/oder epistemischen Überlegenheit an das "Volk"; die Annahme, dass die Bürgerbeteiligung der Repräsentation überlegen ist und daher als erwünschter Ersatz für diese fungiert; und die Annahme, dass das Legitimitätsdefizit durch eine stärkere Beteiligung fast automatisch behoben wird. Diese Trugschlüsse wurden sowohl von einer philosophischen Tradition genährt, die ihre Wurzeln bei Rousseau (die freie und gleiche Versammlung als ideales demokratisches Modell) als auch bei Hanna Pitkin (Repräsentation als verfügbare Option, um die Demokratie in die Tat umzusetzen, weil die direkte Beteiligung nicht umsetzbar ist; mit anderen Worten: Repräsentation als "second best") hat.

In letzter Zeit hat die sogenannte Krise der Demokratie neuen Stimmen Raum gegeben, die den Ursprung aller Probleme in den repräsentativen Institutionen ausmachen. Das Hauptmotiv ist die Ablehnung der politischen Parteien, die als Maschinen wahrgenommen werden, die im Streben nach Macht und Machterhalt ihre Wahlstrategien über die Suche nach dem Gemeinwohl stellen. Dabei versäumen sie es, die besten Lösungen für die Probleme zu finden, die in ihrem Umfeld auftreten. Es ist klar, dass die Parteien eine gute Verantwortung für diese Wahrnehmung tragen, jedoch bedeutet die Annahme dieser Verantwortung nicht, dass man die oben genannten Fehler bestätigt.

Erstens: Die Tatsache, dass Parteien nicht gut funktionieren, führt nicht dazu, eine epistemische Überlegenheit des Volkes zu identifizieren. Es gibt

keinen Grund, den parteilosen Anführerinnen und Anführern oder deren sozialen Bewegungen zuzuschreiben, dass sie “das Volk sind”, dass sie als Sprecher des allgemeinen Willens handeln und so die Kleinlichkeit zugunsten des Ganzen überwinden. Der Grund dafür ist, dass das Volk keine Entelechie ist, sondern eine vielfältige Gruppe mit widerstreitenden Agenden, und dass diejenigen, die als seine Vertreter agieren, ihre Konditionierungsfaktoren (ethnische Zugehörigkeit, Geschlecht, Klasse usw.) nicht abschütteln können. Das ist keineswegs ein Problem, sondern eine gute Sache, denn eine stärker beschreibende Repräsentation legt die Grundlage für mehr Inklusion.

Zweitens sind die Mechanismen, mit denen Partizipation und Repräsentation umgesetzt werden, unterschiedlich und stehen nicht im Widerspruch zueinander, sondern befruchten sich gegenseitig. Partizipation bezieht sich auf eine Vielzahl von Formaten, die jedoch keinesfalls die Vermittlung ausschließen. Wahlregeln mit ihren Validierungsschwellen und Anforderungen an die Entscheidungsfindung, die Merkmale von Führungspersönlichkeiten und sogar die Reihenfolge der Wortmeldungen, um nur einige Aspekte zu nennen, beeinflussen einen Beratungsprozess und seine Ergebnisse.

Drittens und letztens wird das Legitimitätsdefizit nicht durch die Injektion von Partizipation gelöst, denn Partizipation und Repräsentation gehen Hand in Hand. Wenn das eine fehlt oder sehr mangelhaft ist, wird das Endergebnis schlecht ausfallen. Vergessen Sie nicht, dass in den heutigen Demokratien die am weitesten verbreitete Methode der Partizipation die Wahlmethode ist. Um die Demokratie zu stärken, bedarf es einer guten Gestaltung der institutionellen Kanäle, über die die Bürgerinnen und Bürger ihre Stimme erheben können – z. B. mit Volksinitiativen, die durch das Sammeln von Unterschriften aktiviert werden können – und einer guten Qualität der Repräsentation – Parteien und gesellschaftliche Führungspersönlichkeiten, die Unterstützung haben. Die Legitimität wird auf kleiner Flamme gekocht.

Diese Überlegungen sind von der jüngsten Niederlage des chilenischen Verfassungsentwurfs inspiriert, sollen aber nicht betonen, dass die massive Ablehnung vom 4. September (61,9% dagegen und 38,1% dafür, bei einer Beteiligung von 85% an einer ersten obligatorischen Abstimmung) durch einen abstrakten und eindeutigen Grund wie “die Krise der Repräsentation” erklärt werden kann. Sie versucht jedoch, auf einige Spitzfindigkeiten aufmerksam zu machen, die dazu führen, dass das Gewicht und die Komplexität des Aufbaus von Legitimität in zeitgenössischen demokratischen Systemen unterschätzt werden.

In Zusammen-
arbeit mit:

année politique suisse

swiss votes

2022 GLOBAL FORUM ON MODERN DIRECT DEMOCRACY
21-25 September - Lucerne, Switzerland

Referenz:

Welp, Yanina. 2022. *The Will of the People. Populism and Citizen Participation in Latin America*. De Gruyter.

Bild: Unsplash.com